

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 2

Artikel: Zur Reform der Wehrmacht Hollands

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ideen, ein in andern Armeen längst bekannter Faktor, diente eine grössere strategische Situation als Ausgangspunkt, und waren sie derart gehalten, den beiderseitigen Parteien volle Initiative und volle Freiheit des Handelns zu lassen, sie jedoch derart orientierend, dass das beiderseitige Zusammentreffen stets unter Zeit und Örtlichkeitsverhältnissen zu erfolgen vermochte, die den Truppen übertriebene Anstrengungen ersparten. Es versteht sich von selbst, dass bei diesem Verfahren das Zusammentreffen nur angedeutet und nicht wie bisher einem mehr oder weniger festen Programm unterworfen wurde. In Ermangelung der moralischen Faktoren, die eine so hervorragende Rolle im Kriege spielen und anstatt nach meistens sehr beliebigen Suppositionen abgeschätzte, imaginäre Gefechtsverluste in Betracht zu ziehen, griff die Manöverleitung zwar zu dem etwas willkürlichen Verfahren, welches jedoch den Vorteil bot, alle Unwahrscheinlichkeiten zu vermeiden und die Eigenliebe der beiden Gegner nicht zu verletzen, der Neutralisation oder provisorischen ausser Aktionsetzung einzelner Truppenteile, und namentlich der Einschlebung eines zweiten Teils der Spezialidee, der im Gelände selbst von der Manöverleitung, nach erfolgter Kritik der gegebenen Befehle und ausgeführten Bewegungen, ausgegeben wurde. Diese Modifizierung der Spezialideen gestattete die Truppenteile in die Kantonnementsrayons zu dirigieren, die ihnen in der Nachbarschaft der Verpflegungscentren bestimmt waren. Derart wurde bei den Übungen die vielleicht schwierigste Aufgabe der Herbstmanöver gelöst, die Unabhängigkeit der Manöver und der Kantonnements zu sichern. Derart wurden die sich einander gegenüber stehenden Anforderungen der Ausbildung der Truppen und ihre Erhaltung in leistungsfähigem Zustande befriedigt, und das Unvorhergesehene spielte, infolge des Überblicks der Manöverleitung und der Überwachung aller Momente, die ihm im Manöver gebührende Rolle. Dasselbe Verfahren gelangt bekanntlich auch in andern Armeen, namentlich in der österreichisch-ungarischen, zur Anwendung und auch bei den diesjährigen deutschen Armee-Manövern. Die Leitung der französischen Manöver unterliegt jedoch in vieler Hinsicht dem Nachteil, dass sie jedes Jahr wechselt und daher vielfach andere Ansichten und Prinzipien vertritt. Nichts desto weniger haben die diesjährigen französischen Manöverergebnisse namentlich im Norden Frankreichs sehr bedeutende Fortschritte der französischen Armee, darunter besonders die beiden hier erörterten, erkennen lassen und bewiesen, dass auch im französischen Heer kein Stillstand herrscht.

B.

Zur Reform der Wehrmacht Hollands.

Die jüngste Thronrede der Königin von Holland kündigt die Abschaffung des bekanntlich noch in den Niederlanden in Kraft befindlichen Stellvertretungssystems an und bezeichnet damit einen wichtigen Schritt in der Reform der Wehrmacht des Landes. Allein die Militärs in den Niederlanden verlangen mit Recht mehr, um die Wehrmacht Hollands auf einen Achtung gebietenden Stand zu bringen, nämlich eine beträchtliche Verstärkung der Landarmee und der Flotte, und eine diesbezügliche Vorlage der Regierung wird diesem Verlangen Ausdruck geben. So schickt sich nunmehr auch Holland an, allerdings etwas spät nach dem grossen Kriege, der zuerst die europäischen Mächte auf die völlige Reorganisation ihrer Wehrmacht auf der Basis der allgemeinen Wehrpflicht überzeugend hinwies, dem Zuge nach einer wenn auch nicht idealen, aber doch möglichst vollkommenen Ausgestaltung seiner Gesamtwehrmacht zu folgen, indem seine Regierung und seine Fachmänner die allgemeine Wehrpflicht sowie eine beträchtliche Verstärkung seines Landheeres und seiner Flotte anstreben, und seit 1894 in der Ausgestaltung eines neuen Landesverteidigungs- und Befestigungssystems mit der durch Panzerthurfürten zu schützenden Centralstellung von Antwerpen begriffen sind.

Die Regierung der Niederlande ist offenbar um so mehr zu diesen Bestrebungen veranlasst, da die Unabhängigkeit Hollands keineswegs wie diejenige Belgiens von den Mächten garantiert, sondern dasselbe im Falle eines Konflikts völlig auf seine eigenen Kräfte angewiesen ist. Überdies hat Holland einen Kolonialbesitz von fast der vierfachen Grösse des deutschen Reiches und 34 Millionen zum Teil sehr kriegerischen Einwohnern nach Innen und Aussen zu verteidigen, so dass die Anforderung zu einer beträchtlichen Verstärkung seiner Wehrmacht in mannigfacher Richtung für dasselbe vorliegt.

Den Kern der niederländischen Landmacht bildet bis jetzt die aktive Armee von einem Friedensstande von 1882 Offizieren, 26,972 Unteroffizieren und Mannschaften und 5628 Pferden. Sie besteht aus 46 Bataillonen, 16 Eskadrons und 3 Depots, 21 Batterien, 3 Train-Abteilungen und 3 Depots, 40 Festungsartillerie-Kompagnien, 4 Kompagnien Panzerfort-Artillerie, 2 Kompagnien Pontoniere, 2 Kompagnien Torpeder, 9 Geniekompagnien, 3 Sanitäts-Kompagnien, 1 Gendarmierkorps und 2 Kompagnien des Kolonial-Verbedepots.

Die aktive Armee wird zu $\frac{1}{3}$ durch Werbung von Freiwilligen auf 7—8 Jahre, zu $\frac{2}{3}$ durch Aushebung von jährlich 10,400 Milizen ergänzt,

die aus den diensttauglichen zwanzigjährigen Niederländern ausgeloot werden. Für die Landmilizen ist von 1893—98 eine 7jährige, für die Seemilizen eine 5jährige Dienstpflicht, vom 20. Lebensjahre an, festgesetzt. Die Dienstzeit bei der Fahne währt ein Jahr, $\frac{1}{7}$ der Milizen wird nach dem Dienstjahr noch bis zu 6 Monaten bei der Fahne behalten. Die Dienstzeit in der Reserve beträgt 6 Jahre. Ferner gehört jeder Wehrfähige vom 25. Lebensjahr ab 10 Jahre zur Schuttery, oder Bürgerwehr, und zwar in Gemeinden von über 2500 Einwohnern die ersten 5 Jahre. Ferner gehören alle Wehrpflichtigen vom 19.—50. Lebensjahre zum Landsturm.

Die militärische Territorialeinteilung des Reiches gliedert sich entsprechend den vorhandenen 3 strategischen Hauptstellungen von Amsterdam, Neue Holländische Wasserlinie und Holländisches Tief- und Volkerak, in die 1. Region, mit Amsterdam, Nord- und Südholland, die 2. Region mit Utrecht, Gröningen, Friesland, Drenthe, Overijssel und Gelderland, und die 3. Region mit Breda, Seeland, Nord-Brabant, Limburg und Gelderland südlich vom Rhein, sowie Südholland südlich von Leik und Maas. Die jährliche Aushebung beträgt 11,000 Mann, von denen 600 für den Inlands-Marinedienst bestimmt sind.

Die Feldarmee besteht aus 3 Divisionen à je 3 Infanterie-Brigaden à 4 Bataillone, 1 Husaren-Regiment à 5 Eskadrons, 1 Feldartillerie-Regiment à 6 Batterien, 1 Feld-Geniekompagnie und dem reitenden Artilleriekorps und 1 Pontonnierkompagnie. Besatzungstruppen sind 9 Bataillone der Infanterie-Regimenter, die 4 Festungsartillerieregimenter mit 40 Kompagnien, das Panzerfort-Artilleriekorps, das Torpederkorps und 4 Festungs-Geniekompagnien. Die Feldarmee ist ca. 50,000 Mann, die Besatzungstruppen etwa 14,000 Mann stark und die Milizen ca. 118,000 Mann, stehen hinter der Schuttery. Von den vor der Utrechter Ostfront, der neuen holländischen Wasserlinie, gegebenen Verteidigungslinien wurde die Yssel- und Grebbelinie neuerdings hinsichtlich der Befestigungen und einer hartnäckigen Verteidigung aufgegeben und sollen nur behufs Aufklärungs- und Annäherungs-Verzögerungszwecken, je nach den Umständen, gehalten werden. Dagegen liegt der Schwerpunkt der Landesverteidigung im Halten der „Festung Holland“ d. h. des Gebiets der Provinzen Nord- und Südhollands sowie Utrechts, zwischen der Utrechter-Vechtelinie, Maas und Leik der Nordsee, der Position des Helder und der Zuydersee, mit dem Centralreduit der ausserordentlich starken Stellung von Amsterdam.

Zum Dienst in den Kolonien sind die Niederländer nicht verpflichtet und ist daher die Unterhaltung einer aus Werbesoldaten bestehenden

Kolonialarmee zum Schutz der Kolonien, namentlich Ostindiens, erforderlich. Diese Kolonialarmee, für deren Offizierkorps und Stäbe die Inlandsarmee als Pflanzschule dient, ist 1360 Offiziere, 38,611 Mann, unter letztern 16,357 Europäer, nach einer andern Angabe 50,000 Mann stark. Ihre Europäer sind ebenfalls Freiwillige. Zur Zeit ist die holländische Regierung bemüht die fremden Elemente aus der Kolonialarmee möglichst auszumerzen, und sollen zur Zeit bereits 20,000 Holländer und 10,000 Deutsche und Belgier im ostindischen Heere neben 20,000 Eingeborenen dienen. Auf die letzteren ist aber, wie die fortwährenden Aufstände und Meutereien in holländisch Ostindien beweisen, kein Verlass. Das Bedürfnis einer beträchtlichen Verstärkung der ostindischen Armee macht sich daher ebenfalls dringend geltend; allein es ist zur Zeit noch fraglich, ob die Generalstaaten den beträchtliche Mehraufwendungen erfordernden Heeresorganisationsplänen der Regierung, in ihrem vollen oder doch wesentlichen, zur Zeit noch nicht vorliegenden Umfange, Folge geben werden. Dasselbe gilt hinsichtlich der angestrebten Verstärkung der Marine.

Der vorstehenden Skizze der niederländischen Wehrmacht und ihrer Reformbedürftigkeit sei es gestattet einige Beobachtungen und Wahrnehmungen, die wir gelegentlich wiederholtem, längerem Aufenthalte in Holland und so auch in diesem Jahre machten, hinzuzufügen.

Man erzählt sich, dass als Kaiser Wilhelm bei seinem Besuch in Holland scherzend zu der jungen Königin äusserte, er könne ihr Land fünf Fuss hoch mit Soldaten bedecken, die Königin antwortete: „und ich kann sie sieben Fuss unter Wasser setzen lassen!“ In der That besitzt der holländische Spruch auch heute noch seine volle Wahrheit: „Het water is Nêerlands bondsgenot“; allein die zahlreichen und nur zum Teil neu ungebauten oder neu errichteten vielfach noch alten Befestigungswerke der Niederlande, welche die „Festung Holland“, d. h. die südliche Hälfte der Provinz Holland, das Herz des Landes, umgeben, entsprechen nach alledem was wir davon sahen — und wir sahen sie an sehr zahlreichen Punkten — den Anforderungen an heutige Befestigungen, gegenüber der Wirkung der modernen Belagerungsartillerie nicht. Sobald die Artillerie des Angreifers sich ihnen gegenüber etabliert hat, und dies vermag selbst vor der wichtigen durchschnittlich 5, an je einer Stelle 3 bzw. 9 km breiten neuen holländischen Wasserlinie bei Utrecht, innerhalb wirksamen Geschützfeuerbereichs, der Fall zu sein, können die zahlreichen Werke mit ihrer Geschütz- und Infanterieverteidigung, welche erstere noch des Panzerschutzes vollkommen entbehren, rasch zu-

sammengeschossen, die durchstochenen Dämme wieder hergestellt und vermag in die Utrechter Linie eingedrungen zu werden. Infolge des Grundwassers sind sämtliche Befestigungen Hollands auf dem gewachsenen Erdreich und nicht versenkt angelegt, und daher trotz ihrer grünen Rasenbekleidung weithin sichtbar. Panzertürme mit Batterien und Betonmantel fehlen hier bis jetzt überall, und nicht einmal in dem der Zuydersee mit grossen Opfern abgerungenen mächtigen Fort Pampus im Y, das die östliche Einfahrt von Amsterdam gegen Kriegsschiffe von geringem Tiefgang zu sichern bestimmt ist, ist ein Panzerturm vorhanden, sondern nur Panzergeschütze. Nur an der Westmündung des Nordseekanals ist im Fort Ymuiden ein solcher errichtet und im Fort Harsens am Helder sowie bei Høk von Holland sind Panzertürme bzw. Panzergeschütze vorhanden. Allerdings würde das Vordringen innerhalb des Inundationsgebietes, auf vielfach wiederherzustellende, im Feuerbereich des Verteidigers liegende Dämme beschränkt, unter höchst mühsamem Batteriebau mit Grundfaschinen sehr schwierig sein. Allein es ist fraglich, ob die Inundationen der neuen holländischen Wasserlinie, die von Naarden an der Zuydersee bis Eulenburg am Leik reichen, auch rechtzeitig durch den Leikdammdurchstich bei Wyik by Durstede und die Schleusse bei Vreeswijk bewirkt werden, und überdies ist Utrecht selbst im Südosten nicht durch die Inundationen unmittelbar geschützt, sondern, dort allerdings durch 4 Lünetten und 3 ziemlich starke Forts und einige Batterien verteidigt, dem gewöhnlichen artilleristischen und fortifikatorischen Landangriff eines Angreifers ausgesetzt. Weit schwieriger und, abgesehen von starkem anhaltendem Frost, fast undurchführbar würde sich nach der Überwindung der neuen holländischen Wasserlinie das Vordringen gegen die dritte und stärkste Verteidigungslinie der Niederlande, die Stellung von Amsterdam, Napoleons I. Ausspruch zufolge die stärkste der Welt, gestalten, da hier der Batteriebau des Angreifers ausschliesslich in inundierte Terrain und unter dem Feuer der schweren Geschütze des Verteidigers stattfinden müsste, so dass Amsterdam heute im Süden, Südosten und Westen von einem doppelten Gürtel von Forts und einem Inundationsgebiet von 10—25 km, im Norden von einem unnahbaren von noch grösserer Breite umgeben, bei richtiger Verteidigung und Verproviantierung und abgesehen von dort sehr seltenem anhaltenden starken Frost, sobald die erforderlichen Panzergeschütze bzw. Türme in den Forts vorhanden sind, die Stellung gehörig verproviantiert oder die Lebensmittelzufuhr zur See gesichert ist, in der That als uneinnehmbar

gelten kann. Allein wir stehen nicht an zu behaupten, dass die Befestigungswerke des gesamten holländischen Inundationsgebietes dem Angriff der heutigen Belagerungsartillerie in ihrer jetzigen Verfassung mit Ausnahme der erwähnten Punkte nicht gewachsen sind. Es fehlt ihnen an Geschütz-Aufstellungsraum zur Bildung mächtiger, denen des Angreifers gewachsener Artilleriestellungen. Der Bau von Annex-Batterien ist nicht vorgesehen, wenigstens nicht vorbereitet und vielfach nicht möglich. Die Mauer- und Erddeckungen der kasemattierten Räume sind zu schwach und keineswegs überall wenigstens je 1 m stark. Das Vorgelände ist vielfach bewachsen und sein rechtzeitiges Rasieren fraglich. Die an Zahl überlegene Artillerie des Angreifers wird jedes dieser Forts, wenn nur ihre allerdings höchst schwierige Etablierung gelingt, einzeln erdrücken und die neue holländische Wasserlinie und die Stellung von Amsterdam bedürfen, sollen sie ihre volle Widerstandsfähigkeit behalten, unbedingt des Schutzes der projektierten zahlreichen Panzerthürme (ca. 30). Die berufenen Verteidiger der niederländischen Defensiv-Stellungen, von denen wie bemerkt, die Grebbelinie aufgegeben ist, — wenigstens bemerkten wir nur völlig verfallene Erdbatterien, — und die schwache Yssellinie nur als Beobachtungslinie gelten kann, das holländische Militär macht heute einen weit besseren Eindruck wie in früheren Jahren. Haltung, Bewaffnung und Kasernierung sind weit besser wie früher.

In physischer Beziehung ist das niederländische Militär ein kräftiges und ähnelt dem deutschen niedersächsischen Schlage. Ob diese Armee, der es bei der kurzen Dienstzeit von $\frac{2}{3}$ derselben, und in Anbetracht der besonderen Verhältnisse des Landes an den so notwendigen grösseren und gründlichen Verteidigungs- und Belagerungsübungen mangelt, im Kriegsfall bei ihrer Friedensstärke von nur 29,000 Mann, sich als befähigt zeigen wird, als ausreichende Stütze und fester Rahmen für die alsdann zur Landesverteidigung aufgerufene Schüttereie und den Landsturm in Summa etwa 118,000 Mann zu dienen, erscheint in Anbetracht ihrer geringen praktischen Dienstvorbereitung etwas fraglich. Überdies können die realen Verhältnisse der Landesinundation und Verteidigung mit Rücksicht auf die enormen Verluste nie praktisch erprobt werden, und bleiben dieselben hinsichtlich ihrer rechtzeitigen Wirkung bei der neuen holländischen Wasserlinie ziemlich ungewiss. Die Niederlande werden jedenfalls gut thun, zu der wie es scheint geplanten gründlichen Reorganisation ihrer Wehrmacht zu schreiten, und den heut angeregten Gedanken eines Defensiv-Bündnisses mit Belgien ins Auge zu fassen.